

Brunnenmonumente

Angesichts der chronisch schlechten Trinkwasserversorgung¹ der Stadt Koblenz bis weit ins 18. Jahrhundert hinein ist es vielleicht nicht verwunderlich, dass ausgerechnet künstlerisch ausgestaltete Brunnen zu den ältesten erhaltenen Monumenten im öffentlichen Raum gehören. Das älteste noch vorhandene Relikt ist ein einfach gestalteter Brunnenstein des sogenannten Philipsbrunnen, der 1624 im Auftrag des Kurfürsten Philipp Christoph von Soetern errichtet wurde und vor allem der Wasserversorgung der Festung Ehrenbreitstein diente. Glücklicherweise erhalten sind auch die Brunnenmonumente der ersten linksrheinischen Wasserleitung aus den letzten Jahren der kurfürstlichen Zeit sowie den Jahren der französischen Herrschaft (Abb. 1). Deren bis heute anhaltende öffentliche Wahrnehmung zeigt sich auch darin, dass noch 1989 die Quelle der Leitung, der sogenannte Geisenborn in Metternich, künstlerisch ausgestaltet wurde. Obwohl Koblenz nach 1815 – jetzt unter preußischer Herrschaft – zum Sitz der Provinzialregierung wurde, gab es weiterhin offensichtlich kein großes Interesse an öffentlichen, freistehenden Skulpturen oder Denkmälern. Auch die Zahl künstlerisch gestalteter Brunnen hält sich in Grenzen. Umso bedauerlicher ist es, dass kein einziger der großen Zierbrunnen des 19. Jahrhunderts überdauert hat. Der vermutlich erste dieser Brunnen gelangte wohl kurz nach Eröffnung der Rheinanlagen spätestens 1863² als Geschenk Wilhelms I. vor das sogenannte Schweizerhaus an der Stelle des heutigen Cafégebäudes.³ Bemerkenswert ist, dass es sich dabei um einen „echten“ Zierbrunnen ohne inhaltliche oder politische Aufladung handelte (Abb. 2). Ein üppig verzierter Brunnenstock, umgeben von vier Tritonen, trug ein rundes Wasserbecken, aus dem das Wasser in ein Vierpass-Becken fiel und so eine Art „Wasservorhang“ um die Skulpturen bildete. Eingetieft in das umgebende Gelände bildete ein weiteres Auffangbecken den unteren Abschluss. Der monumentalste Zierbrunnen der Stadt entstand 1875 für den Ehrenhof des Koblenzer Schlosses nach Plänen des badischen Ingenieurs und Architekten Carl Dyckerhoff, der zuvor bereits den Schlossplatz in Karlsruhe neu gestaltet hatte (Abb. 3).⁴ Der etwa 7,50 m hohe Brunnen vereinigte den dreistufigen

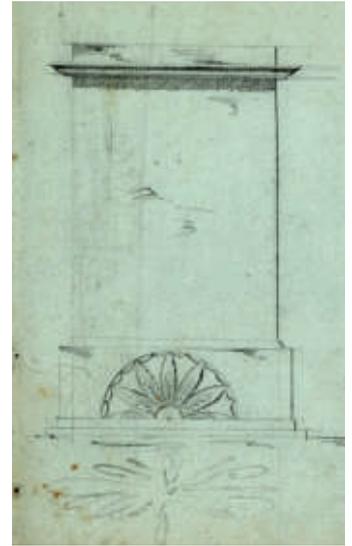


Abb. 1: Ferdinand Nebel, Skizzenbuch N° 2, Bl. 12: Entwurf für ein Brunnenmonument (Mittelrhein-Museum Koblenz Inv. G 2591).

12 Pinguine am Wasser

1957

Marmor

H 160 × B 140 × T 190 cm

(jeweils H 110 × B 45 × T 45 cm)

Scheuermann, Rudi

(* 25. September 1929

in Neustadt / W.;

† 10. März 2016 in Koblenz)

Karmeliterstraße 14

(Amts- und Landgericht), Altstadt

Bei den Pinguinen handelt es sich um Scheuermanns erste Arbeit für den öffentlichen Raum. Der Brunnen im Innenhof des Koblenzer Hauptjustizgebäudes spiegelt das Bemühen der Justizbehörden in den Jahren nach der NS-Diktatur, sich offen und „sympathisch“ zu präsentieren. Die drei fast identischen Pinguine stehen auf unterschiedlich hohen Sockeln, was durch die Anordnung auf verschiedenen Niveaus noch betont wird. Gleichzeitig erreicht Scheuermann damit den Eindruck einer Bewegung der Tiere vom „Ufer“ ins Wasser hinein. Brunnenbecken und Pflasterfläche ergänzen sich so zu einem Dialog von Innen und Außen, von Wasser und Erde.

Formal zeigt der junge Bildhauer hier bereits Prägendes seines weiteren Schaffens. Scheuermann hat sich Zeit seines Lebens mit Tierplastiken beschäftigt, die bei aller Abstrahierung stets dem Gegenstand verpflichtet sind. Ebenso typisch ist die blockhafte, das Material betonende Gestaltung und die sorgsam geglättete Oberfläche des Marmors.

LIT.: AKM Koblenz (Hg.): Rudi Scheuermann. Skulpturen + Zeichnungen aus fünf Jahrzehnten, Koblenz 2005; Stefan Heinz: Architekturgeschichte(n): Der Neubau der Justizgebäude in Trier und Koblenz nach 1945; in: Wolfgang Bohnen / Lena Haase: Kontrolle, Konflikt und Kooperation. Festschrift 200 Jahre Staatsanwaltschaften Koblenz und Trier (1820–2020), München 2020, S. 147–173, hier S. 169.



21 Weinbergsbrunnen

1986

Bronze

H 220 × D 280 cm /

3 Paare je H 150 × B 65 × T 45 cm

Stirnberg, Bonifatius

(* 20. Februar 1933 in Freienohl)

Löhrrondell, Innenstadt

Den ersten Brunnen mit beweglichen Figuren realisierte Stirnberg 1975 in Aachen mit seinem „Puppenbrunnen“ nach einem bereits acht Jahre älteren Entwurf. Dieser Arbeit folgten seither rund 200 Großprojekte im In- und Ausland. 1986 gab die Stadt Koblenz bei Stirnberg einen „Weinbergsbrunnen“ für das neu gestaltete Löhrrondell in Auftrag.

Im Zentrum des Brunnenbassins erheben sich stilisierte Weinbergsterrassen, die von vier mächtigen Weinstöcken bekrönt werden. Rund um das Becken tanzen auf Sockeln drei Paare, mit lokalen Trachten bekleidet, deren Figuren bewegt werden können. Wie bei fast allen seinen Werken, gingen dem Koblenzer Brunnen intensive Recherchen des Künstlers voraus, um die Arbeit zu einem Spiegel der regionalen Alltagsgeschichte zu machen.

LIT.: Wilhelm u. Linde Salber: Psychologie der Plastik. Untersuchungen zur Skulptur von Bonifatius Stirnberg, Bonn 1980; „Weinbergsbrunnen symbolisiert die Menschen des Koblenzer Raumes“; in: Rhein-Zeitung vom 26./27. Juli 1986.



Der Brunnen entstand 1992 im Rahmen der Feierlichkeiten zum 2000-jährigen Jubiläum der Stadt als Geschenk der Sparkasse Koblenz. Beauftragt wurde der in Urbar oberhalb von St. Goar tätige Bildhauer Willy Heinzen. Heinzen gestaltete eine sich aus dem Straßenniveau erhebende Landschaft aus Bronze, die in konsequenter Abstraktion die stadträumliche Entwicklung von Koblenz nachzeichnet. Den höchsten Punkt nimmt eine u-förmige, sauber geglättete Fläche ein, deren Begrenzung mit Wasserrohren entfernt an das römische Kastell erinnert. Eine zweite, grob bearbeitete Reihe von Wasserspeiern nimmt formal die mittelalterliche Stadtmauer auf, während runde und gezackte „Landschaftselemente“ die weiteren Befestigungsanlagen des 17. bis 19. Jahrhunderts nachempfinden. Bögen, die über das Ablaufbecken hinausgreifen, erinnern an die zahlreichen Brücken der Stadt.

Heinzen gelingt es damit, eine historische Entwicklung in Szene zu setzen, ohne sich historisierender Elemente oder Formen zu bedienen. Auch wenn der Brunnen in der Bevölkerung immer wieder auf Unverständnis stieß, gehört er doch zu den fortschrittlichsten Brunnenskulpturen der Stadt Koblenz aus den Jahren um die Jahrtausendwende.

LIT.: Franz-Josef Heyen: Koblenz – zweitausend Jahre. Dokumentation, Koblenz 1993, S. 167.

25 „Kultur-(Schutt-)Hügel“

1992

Basalt / Bronze

H 100 × B 425 × T 425 cm

Heinzen, Willy

(* 23. Februar 1942 in Forst;

† 27. Dezember 2018 in Urbar)

Münzplatz, Altstadt



Historische Personen

PERSONENDENKMÄLER

Wie eingangs bereits erwähnt, meint der Begriff „Denkmal“ im engeren Sinne jene plastischen oder architektonischen Werke, die bewusst mit der Absicht errichtet wurden, das Andenken an Personen oder Ereignisse zu bewahren. Dabei gehört das Personendenkmal unzweifelhaft zu den frühesten Memorialobjekten in der Geschichte, so geehrt wurden in der Regel ausschließlich Herrscher bzw. deren Familien.¹ Dennoch fällt die Errichtung solcher Denkmäler in Koblenz erst in die Zeit nach dem Ende der kurfürstlichen Herrschaft. Nach dem Tod des erst 27-jährigen französischen Generals François Sévérin Marceau am 21. September 1796 finanzierten die anderen französischen Generale ein monumentales Grabmonument,² das nach Überführung seiner sterblichen Reste nach Paris und der durch den preußischen Festungsbau erzwungenen Umsetzung seinen Charakter als Grabmal verlor und sich zum ersten erhaltenen Symbol persönlichen Andenkens veränderte. Obwohl es nach 1815 dem preußischen Staat als neuem Landesherrn gerade in der Rheinprovinz daran gelegen sein musste, auch visuell in der Öffentlichkeit präsent zu sein,³ kam es in der Folge bis zur Reichsgründung 1871 trotzdem kaum zu nennenswerten Denkmalsetzungen, sieht man einmal von dem Brunnenmonument auf der Festung Ehrenbreitstein ab (Abb. 6), in dem geschickt die ältere Geschichte der Stadt mit dem preußischen Königshaus verwoben wird. Die Präsenz der neuen Landesherren manifestierte sich zunächst fast ausschließlich in staatlichen Bauten für die Verwaltung sowie in den Festungsbauwerken⁴ und – ab 1860 – in den von Königin Augusta initiierten Rheinanlagen, in denen erste Skulpturen einen öffentlichen Platz fanden. Bemerkenswert ist, dass das erste Personendenkmal dieser Jahre in Koblenz nicht einem Angehörigen des Herrscherhauses galt, sondern dem 1817 in Koblenz verstorbenen Dichter Max von Schenkendorf, der eng mit den Befreiungskriegen gegen Frankreich verbunden war und in Koblenz als Mitbegründer der Freimaurerloge „Friedrich zur Vaterlandsliebe“ hohes Ansehen genoss. Daneben markierte ein Obelisk in Form der preußischen Meilen-



Abb. 6: Carl Schnitzler, „Entwurf eines Brunnen-Denkmals für die Feste Ehrenbreitstein“, 1829 (Mittelrhein-Museum Koblenz Inv. G 2088/115).

7

Denkmal Wilhelm I.

1895–1897

Granit / Bronze

H 3700 × B 7000 × T 5800 cm

Schmitz, Bruno

(* 21. November 1858

in Düsseldorf;

† 27. April 1916 in Berlin),

Hundrieser, Emil

(* 13. Januar 1846 in Königsberg;

† 30. Januar 1911 in Berlin)

Danziger Freiheit, Altstadt

Das Koblenzer Kaiser-Wilhelm-Denkmal gehört zu einer Reihe von Architekturmonumenten, die vor allem um die Wende des 19./20. Jahrhunderts entstanden und die ihren thematischen Anlass in gewaltige bauliche Szenerien einbetteten, die wiederum wesentliche Partien der Aussage enthielten.

Der Auftrag erfolgte im Namen der Rheinprovinz nach einem Wettbewerb 1889, an dem sich 25 Künstler beteiligt hatten. Die Entscheidung für den Standort traf schlussendlich Kaiser Wilhelm II. und in einer zweiten Konkurrenz erhielten der Architekt Bruno Schmitz und der Bildhauer Emil Hundrieser den Zuschlag für ihren ca. 37 m hohen Entwurf, der zunächst die Aufschüttung des 1848 angelegten Schutzhafens vor dem Deutschen Eck erforderlich machte.

Den Unterbau bildet eine ca. 7 m hohe Terrasse, die nach hinten von einer Pfeilerpergola begrenzt wird, an der seit 1953 Wappentafeln der deutschen Länder und der ehemaligen Ostprovinzen angebracht sind. Aus dem Terrassenbau erhebt sich die knapp 20 m hohe Denkmalarchitektur aus Granitquadern, auf deren Stirnseite sich ein riesiger Adler mit ausgebreiteten Schwingen symbolisch über dämonische Wesen erhebt. Den oberen Abschluss bildet das eigentliche Reiterdenkmal Wilhelms I., an dessen Seite ein Genius schreitet, der in seinen Händen ein Kissen mit der nie ausgeführten Kaiserkrone hält.

Die heutige Figurengruppe aus Bronze ist eine Kopie des in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs zerstörten Standbilds aus getriebenem Kupferblech aus der Werkstatt des Düsseldorfer Bildhauers Raimund Kittl. Nach langen Auseinandersetzungen um die dadurch erneut veränderte Sinnstiftung des 1953 von Bundespräsident Heuss zum Mahnmal der deutschen Einheit umgewidmeten Monumentes wurde im September 1993 die privat finanzierte Replik des Kaiserstandbildes enthüllt.



LIT.: Kulturdezernat der Stadt Koblenz (Hg.): Schwerpunkt: Das Denkmal am Deutschen Eck (Koblenzer Beiträge zur Geschichte und Kultur 3), Koblenz 1993, S. 7–144; Gunnar Mertens: Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Deutschen Eck in Koblenz (Rheinische Kunststätten Heft 560), Köln 2015.

13 Denkmal Josef Görres

1928

Bronze / Rochlitzer Porphyrt

H 920 × B 470 × T 550 cm

Langer, Richard

(* 28. November 1879

in Nordhausen;

† 11. Oktober 1950 in Krefßbach)

Kaiserin-Augusta-Anlagen

(vor Kurfürstlichem Schloss),

Innenstadt

Kunsthistorisch gilt das Koblenzer Görres-Denkmal als „das letzte bedeutende Denkmal im Rheinland“ und ist das einzige ihm gewidmete, öffentliche Denkmal überhaupt. Erste Bemühungen dazu reichen zurück in die Jahre kurz nach seinem Tod 1848.

Das Denkmal selbst zeigt auf einem – für die überlebensgroße allegorische Figur allerdings etwas schwächtigen – dreistufigem Sockel einen vorwärtsschreitenden Jüngling, barfuß und mit knielangem, antikischem Gewand, der mit seiner geöffneten rechten Hand über den Rhein weist und mit der anderen Hand ein Buch an die Brust drückt. Zwischen seinen Beinen hockt ein Adler. Die Stirnseite des Sockels schmückt ein Profilbildnis Görres', während die Längsseiten in eng gesetzter Fraktur Zitate von Görres wiedergeben und auf der Rückseite sein Name und seine Lebensdaten eingemeißelt sind.

Langer hat seiner Skulptur durch das Bewegungsmotiv, die wenig geordneten Haare und das nach hinten flatternde Gewand etwas äußerst Dynamisches gegeben, was in dem ruhig sitzenden Adler und dem kastenförmigen Sockel sein Gegengewicht findet. Vorausgegangen waren intensive Diskussionen in dem bis 1929 noch französisch besetzten Rheinland und eine breit angelegte Konkurrenz, an der sich außer Langer auch die Bildhauer Robert Wilms und Carl Burger aus Koblenz und Karl Menser aus Bonn beteiligten.

LIT.: Christoph John: Im Schatten Kaiser Wilhelms. Das Koblenzer Denkmal für Joseph Görres und seine Vorgeschichte; in: Kulturdezernat der Stadt Koblenz (Hg.): Schwerpunkt Bürger im Aufbruch (Koblenzer Beiträge zur Geschichte und Kultur 7), Koblenz 1997, S. 163–192.

